

Was ist eine richtige Familie?

Die Familie als Verbund des verlässlichen Miteinanders erfassen und die vielfältigen Formen des Zusammenlebens von Familien für Kinder erfahrbar machen

Stand: 21.10.2021

Jahrgangsstufen	1/2
Fach/Fächer	HSU - Lernbereich 1: Demokratie und Gesellschaft
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	<p>Soziales Lernen</p> <p><i>Im Sinne der obersten Bildungsziele der Bayerischen Verfassung achten die Schülerinnen und Schüler die Würde anderer Menschen in einer pluralen Gesellschaft. Sie üben Selbstbeherrschung, übernehmen Verantwortung und zeigen Hilfsbereitschaft. Sie gestalten Beziehungen auf der Grundlage von Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Toleranz und Selbstbestimmtheit; sie haben Respekt vor anderen Standpunkten und sind fähig, Kompromisse zu schließen, die der Gemeinschaft nützen.</i></p>
Zeitraumen	2-3 UZE
Benötigtes Material	Bilder unterschiedlicher Familienformen, Bild/ Film- oder Hörscenario einer alltäglichen Familiensituation
Fachbegriffe	Familie, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Großmutter/-vater, Tante, Onkel, Cousin/Cousine, Enkel, Generation, Geborgenheit, Unterstützung, Zuneigung, Spaß, Vertrauen, Trost, Zusammenhalt, Schutz, Hilfe

Kompetenzerwartungen und Inhalte

HSU 1/2 Lernbereich 1: Demokratie und Gesellschaft

1.1 Zusammenleben in Demokratie und Gesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben die Bedeutung von Bezugspersonen (insbesondere Eltern und Geschwister) für das Leben von Kindern und zeigen Achtung und Respekt vor unterschiedlichen Lebensbedingungen und Familienformen.

Inhalte zu den Kompetenzen:

- Familien und andere Lebensgemeinschaften

Hinweise auf prozessbezogenen Kompetenzen:

Erkennen und verstehen

Die Familie als erstes und in der Regel wichtigstes Sozialumfeld trägt in besonderer Weise zur Identitätsbildung bei. Daher sollen sich die Kinder selbst als Teil ihrer Familie wahrnehmen können und die Bedeutung und Konstellation dieser Sozialform erkennen. Zudem ist zentrale Zielorientierung der Einheit, unterschiedliche Möglichkeiten des Zusammenlebens sichtbar zu machen und aufzuzeigen, dass das Wesen der Familie darin besteht, Geborgenheit, Unterstützung und Zuwendung zu sichern. Die Schülerinnen und Schüler bekommen Gelegenheit, die Familie in ihrer Vielfalt an Lebensweisen zu erfahren und zu achten.

Reflektieren und bewerten

Die Lernenden reflektieren ihre Position innerhalb der eigenen Familien sowie die einzelnen Rollen ihrer Mitglieder. Daneben wird ein Perspektivenwechsel im Hinblick auf die Lebenssituation anderer Familien vorgenommen. Geschlechterkonstruktionen, Rollenbilder und kulturelle Aspekte werden beleuchtet und hinterfragt. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Vorstellungen von dem, was eine Familie definiert überdenken und ihre Einstellungen gegebenenfalls erweitern und korrigieren.

Handeln und umsetzen

Übergreifend soll die Einheit zu einem toleranten und respektvollen Umgang miteinander beitragen. Es geht darum, unterschiedliche Lebensweisen und Familienkonzepte anzuerkennen, diese zu akzeptieren und zu achten. Die Einheit richtet sich damit gegen Diskriminierung und ist geeignet, die demokratische Kompetenz der Lernenden im Alltag zu schulen.

Aufgabe:

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen ihre Position in der eigenen Familie und erfassen die Rollen und Beziehungen bzw. Bedeutung der übrigen Familienmitglieder. Dafür fertigen sie angeleitet eine Zeichnung der Familie und vergleichen anschließend die unterschiedlichen Familienkonzepte miteinander. Anhand von Fotos unterschiedlicher Familien lernen sie die verschiedenen Formen des Zusammenlebens kennen und definieren das System „Familie“ als vielfältig möglich und im Kern gemein.

Mögliche kompetenzorientierte Impulse:

- evtl. Impuls: Bild/Film- oder/Hörszenario einer Familie in einer alltäglichen Situation (z. B. beim gemeinsamen Essen)
Überlegt und erklärt, was eine Familie ist.
Wer gehört zur Familie? Erklärt, woran man ein Familienmitglied erkennt.
- Zeichne ein Bild von dir und deiner Familie. Ordne deinen Familienmitgliedern jeweils einen für sie typischen Gegenstand zu, der eine für sie typische Tätigkeit ausdrückt. Stelle anschließend anhand deiner Zeichnung deine Familie vor, wenn du das möchtest. Benenne die Aufgaben deiner einzelnen Familienmitglieder und erkläre, warum sie für die Familie so wichtig sind.
- Impuls: Fotos verschiedener Familienformen
Vergleicht die Familien auf den Fotos im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
Besprecht euch in der Gruppe und äußert euch dazu.
Überlegt, worin all diese Familien sich gleichen. Besprecht euch in der Gruppe und teilt es anschließend der ganzen Klasse mit.
- Notiert auf Wortkarten, was alle Familien gemeinsam haben.

Hinweise zum Unterricht

Das Aufgabenbeispiel dient dazu, die Familie in ihrer Bedeutung als Fürsorge und Geborgenheit gebendes System zu erkennen, das in unterschiedlichsten Familienformen gelebt werden kann.

Es ist Teil einer Sequenz zum Thema „Ich und meine Familie“. Im Vorfeld wurde der benötigte Fachwortschatz (Eltern, Großeltern, Geschwister) anhand eines Familienstammbaumes erarbeitet.

1. Erstdefinition „Familie“

Zunächst sollen die Kinder ohne weitere Hinweise erklären, was sie unter einer Familie verstehen. Oft beziehen sich die Erklärungen auf die Familienform mit Vater, Mutter und Kindern. Die Erklärungen sollen am Ende der Einheit von den Kindern neu aufgestellt werden. In den Erklärungen soll möglichst erkennbar sein, dass unter einer Familie ein Zusammenschluss von unterschiedlichen Personen zu verstehen ist, die unabhängig von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen füreinander da sind, die sich mögen, miteinander etwas unternehmen und sich gegenseitig ein Gefühl der Geborgenheit geben.

2. Reflexionen über die eigene Familie

Im Anschluss an die ersten Äußerungen über die Vorstellungen einer Familie steht die eigene Familie im Fokus der Überlegungen. Die Lernenden erhalten die Gelegenheit sich in Ruhe und für sich selbst mit ihrem engsten, sozialen Umfeld gedanklich auseinanderzusetzen. Dafür bekommen sie die Aufgabe, ihre Familien in einen Bilderrahmen zu zeichnen. Danach können die Kinder ihre Familien vorstellen, wenn sie das möchten. Anschließend sollen zu dieser Zeichnung Teilaufgaben bearbeitet werden, was eine tiefere gedankliche Auseinandersetzung ermöglichen kann. Durch die Zuordnung von Gegenständen, die sie als passend zu ihren Familienmitgliedern zeichnen, können sie ihren Blick auf innerfamiliäre Beziehungen, eingenommene Rollen und deren Bedeutung in der Familie richten.

In einem Klassengespräch können die Schülerinnen und Schüler über ihre Familienmitglieder sprechen und dabei die gezeichneten Gegenstände als Hilfe nutzen, um ihre Rollen zu beschreiben.

3. Dabei lenken sie den Blick auf die Beziehungsebene und auf konkrete Bezugspersonen, so dass deren Funktion der vielfältigen Bedürfnissicherung erkannt werden kann. Die Selbstreflexion kann auch schriftlich geschehen und muss nicht zwangsläufig mit anderen geteilt werden. Vergleich unterschiedlicher Familienformen

Im dritten Teil der Einheit findet ein Perspektivenwechsel statt. Der Blick soll nun von der eigenen Familie weg und hin auf andere Formen der Familie gerichtet werden können. Hierzu werden den Schülerinnen und Schülern verschiedene Fotos oder Zeichnungen unterschiedlicher Familienformen präsentiert (traditionelle Familie/Bilderbuchfamilie, Regenbogenfamilie, Kleinfamilie, Großfamilie, Patchworkfamilie, Adoptivfamilie...). Günstig ist es, hier gezielt Bilder auszuwählen, die die Beziehung, Zuneigung oder Bindung der Personen zueinander verdeutlichen. Besonders aber auch Familienkonstellationen, die die Mitglieder nicht in der klassischen Rollenverteilung zeigen, sind hier präsent. Über altersgemäße Informationstexte oder eine Onlinerecherche informieren sich die Schüler zu den einzelnen Familienkonstellationen und beschreiben diese. Anschließend können anhand der Bilder Vergleiche der unterschiedlichen Familienformen vorgenommen werden.

4. Was macht eine Familie wirklich aus?

Nach dem Kennenlernen der unterschiedlichen Familienformen überdenken die Lernenden das Konstrukt Familie erneut. Es ist nun klar, dass es sich bei all diesen Formen um „richtige Familien“ handelt. Die Lernenden überlegen nun gemeinsam, inwieweit die eingangs formulierten Beschreibungen erweitert oder verändert werden müssen.

In Gruppen- oder Partnerarbeit sammeln die Schülerinnen und Schüler Kriterien, mit denen sie das Verbindende und Wertvolle aller Familien beschreiben können.

z. B.:

- Menschen, die sich mögen/lieben
- Menschen, die viel Zeit miteinander verbringen
- Menschen, die füreinander da sind
- Menschen, die sich unterstützen

Die Kinder produzieren anschließend angeleitet und eigenständig Wortkarten, mit denen sie das Verbindende und Wertvolle am Beziehungsgefüge aller Familien zum Ausdruck bringen.

Hier kommen etwa diese Begrifflichkeiten heraus:

Geborgenheit, Unterstützung, Zuneigung, Spaß, Vertrauen, Trost, Zusammenhalt, Schutz, Hilfe ...

Möglicherweise gibt es in der Lerngruppe auch Schülerinnen und Schüler, deren Bedürfnisse in der eigenen Familie nicht in ausreichendem Maße erfüllt werden. Hierauf sollte die Lehrkraft ein besonderes Augenmerk haben und die Gelegenheit zum individuellen Gespräch anbieten. Davon abgesehen ist es durchaus angebracht, die Grenzen der Bedürfnissicherung zu thematisieren, ohne dabei in die seelisch möglichen Tiefen zu gehen. Nicht alle Eltern sind in der Lage, ihren Kindern die emotionale Zuwendung zu geben, die sie brauchen. Dies ist wertungsfrei und respektvoll thematisierbar und vermeidet Tabuisierung.

Beispiele für Produkte und Lösungen der Schülerinnen und Schüler

Zeichnungen der eigenen Familie:



Abb.1 zeigt die Zeichnung einer Schülerin, die ihre vierköpfige Familie mit Hund malt. Das Haustier erhält als Symbol ein Herz, weil es „immer süß ist“. Das zeigt, dass das Tier im Familienleben des Mädchens eine Herzensrolle spielt. Dies bestätigt auch die Tatsache, dass das Haustier überhaupt im Familienfoto seinen Platz findet. Die Schwester erhält wie das Mädchen selbst einen Tennisschläger. Die beiden teilen das gleiche Hobby. Diese Gemeinsamkeit wird hier hervorgehoben. Zu den Eltern erläutert die Schülerin, dass der Vater sich mit dem Computer auskennt und die Mutter gerne backt. Hier wird jeweils ein besonderes „Talent“ in den Vordergrund gestellt, das das Kind offensichtlich beeindruckt. Alle Figuren sind eng nebeneinander gezeichnet. Vater und Mutter erscheinen gleich groß. Die Armhaltung lässt die Personen glücklich erscheinen.

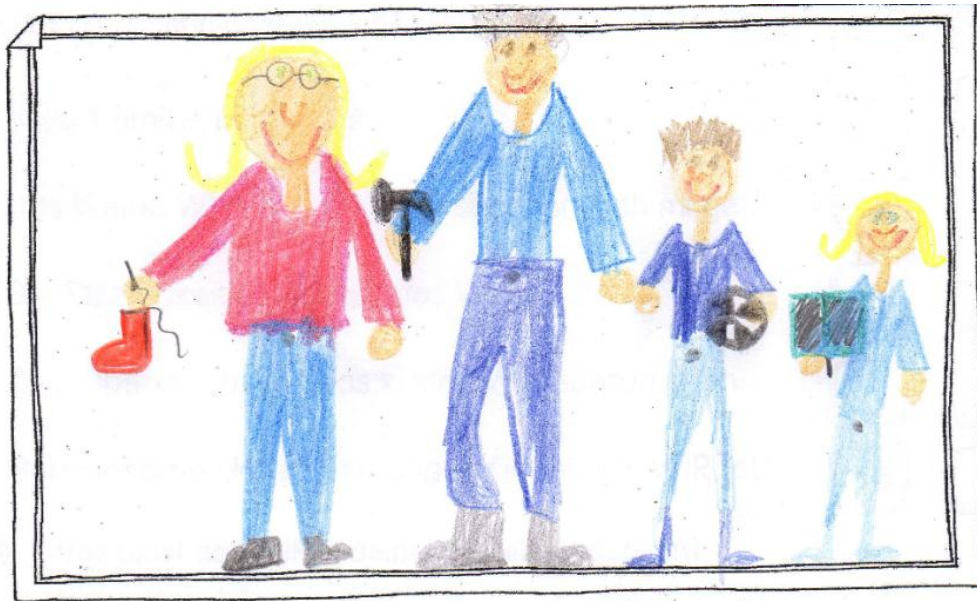


Abb.2: Diese Schülerin malt sich selbst mit einem Buch. Sie erklärt, dass sie gerne liest, während ihr Bruder sich „mehr für Sport interessiert“. Er hält einen Fußball im Arm. Im Vergleich zum vorhergehenden Bild wählt das Mädchen hier Gegenstände, die Unterschiedlichkeiten der Geschwister hervorheben. Der Vater wird mit einem Hammer dargestellt, weil er sich kümmert, wenn „mal etwas kaputt“ gegangen ist. Er steht mittig im Bilderrahmen und somit im Fokus. Dies verdeutlicht die Bedeutsamkeit seiner Rolle in der Familie. Die Mutter hält Nadel und Faden in der Hand. Die Schülerin erläutert, dass Nähen und Stricken ein Hobby ihrer Mutter und auch von ihr selbst sei. Hier wurde also eine Tätigkeit festgehalten, die auf die Beziehung von Mutter und Tochter anspielt.

Beispiele von Erstdefinitionen der Familie am Anfang der Einheit:

Was ist eine Familie?

zu einer Familie gehören die Eltern und die Kinder

Abb. 3 Zu einer Familie gehören die Eltern und die Kinder.

Was ist eine Familie?

Mama Papa Kind 1 2 3 4 ...
Haustiere Oma Opa Tante Onkel

Abb. 4: Mama, Papa, Kind 1, 2, 3, 4 ...
Haustiere, Oma, Opa, Tante, Onkel

Abb. 3 und 4: Diese Erstdefinitionen zeigen eher klassische Familienvorstellungen. In Abb. 3 wird die typische Konstellation bestehend aus Eltern und Kindern beschrieben. In Abb. 4 werden neben einer Mutter, einem Vater und den Kindern, die es hier in unterschiedlicher Anzahl geben kann, auch noch weitere Familienmitglieder aufgezählt. Es handelt sich auch hier um die Beschreibung eines traditionellen Familienbildes.

Beispiele von Zweitdefinitionen der Familie am Ende der Einheit:

Was ist eine Familie?

man hilft sich und man mag sich und
 füreinander
 man ist füreinander da und man muss nicht
 verwandt
 mit Blut verwandt sein

Abb. 5: Man hilft sich und man mag sich. Man ist füreinander da und man muss nicht mit Blut verwandt sein.

Was ist eine Familie?

Es gibt ganz viele Arten. Man kann zum Beispiel zwei Papas haben. Familie ist, wenn man sich lieb hat.

Abb. 6: Es gibt ganz viele Arten. Man kann zum Beispiel zwei Papas haben. Familie ist, wenn man sich lieb hat.

Abb. 5 und 6: Die beiden Zweitdefinitionen haben gemeinsam, dass sie nun keine Beschreibungen eines definierten Personenkreises mehr formulieren, sondern vielmehr die Werte einer Familie und die Verbundenheit ihrer Mitglieder in den Blick nehmen.

Bei Abb. 5 wird am Ende betont, dass keine Blutverwandtschaft gegeben sein muss.

In Abb. 6 beginnt der Schüler seine Erklärung ganz konkret mit der neu gewonnenen Erkenntnis, dass es „ganz viele Arten“ von Familien gibt. Damit macht er deutlich, dass er verstanden hat, dass jede Familie anders zusammengesetzt sein und eigene Lebensentwürfe haben kann. Als Beispiel führt er eine Familie mit zwei Vätern an. Zusammenfassend ergänzt er am Ende, dass der ausschlaggebende Punkt die füreinander empfundene und wahrgenommene Zuneigung ist, die eine Familie ausmacht.

Anregungen zum weiteren Lernen

Die Einheit kann in unterschiedliche Richtungen weitergeführt werden. Zum einen ließe sich eine historische Perspektive in den Blick nehmen, mit der man die Familienformen früher und heute vergleichen kann. Dabei ließen sich die Veränderungen der Familien im Laufe der Zeit und deren mögliche Ursachen erforschen und in Gesprächen thematisieren. Auch die interkulturelle Perspektive ermöglicht gewinnbringende Einsichten, die zu Toleranz und Akzeptanz führen. Aber auch das Zusammenleben innerhalb einer Familie kann thematisiert werden. Die jungen Menschen sollten erfahren, dass die engen Beziehungen in allen Familien Konflikte auslösen können, die letztlich aber ein Entwicklungspotential in sich tragen. Gemeinsam können dafür Handlungsstrategien und Lösungshilfen erarbeitet werden, die in Rollenspielen trainiert werden können.

Quellen- und Literaturangaben

ISB München

<https://www.lehrplanplus.bayern.de/>